



Abend =

Zeitung.

289.

Donnerstag, am 3. December 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Die schöne Gabriele.

(Fortsetzung.)

Sire! — sagte am andern Morgen Bellegarde, als er in dem Cabinet des Königs sich mit ihm allein befand — Ihr waret gestern in Coevres?

Ja, mein Freund! — Bellegarde schwieg und suchte seinen Unmuth zu unterdrücken. — Nun, Bellegarde, — fuhr der König fort — schon jezt den Muth verloren, kaum daß die Trompeten in die Schranken riefen? — Schåme Dich! Kämpfe als wackerer Ritter, leg' Alles in die Wagschale, was Du vermagst, den schönen Mann, den Begünstigten, den Verlobten; ich lege auf die andere Seite mein feurig-
es Gemüth, mein offenes Herz, meinen Muth und, müste es seyn, selbst meinen Ruhm und meine Krone. Und nun laß uns wie zwei Freunde um einen Preis ritterlich kämpfen.

Sire, der Kampf ist ungleich!

Ja, denn aller Vortheil liegt auf Deiner Seite.

Und, Sire, rechnet Ihr den Schmerz für nichts, gegen seinen König, seinen Wohlthåter feindlich hand-
eln zu müssen?

Wah! — fuhr Heinrich auf — Was gehört das hierher? Auf dem Kampfplatze der Liebe ist sich Jeder gleich, dort hören alle Rücksichten auf — oder glaubst Du vielleicht, Du würdest als Glücklicher meine Gunst verschmerzen, ich würde Dir Dein Glück theuer bezahlen lassen? — Armer Roger, wie wenig kennst Du

mich! — Auch Frankreichs Krone auf meinem Haupte, bin ich immer noch der Bearner, leicht reizbar und empfindlich, schnell aufgebracht, schnell versöhnlich, eilig mein Unrecht erkennend, und Du weißt, mein Wort steht fest wie die Berge meines Vaterlandes. Und hier hast Du meine Hand und mein Wort, nie lasse ich Dir es entgelten, wenn Du den schönen Preis erringst; ich werde mit Dir schmollen, Dir zürnen, ich könnte Dich vielleicht hassen, aber dieß würden nur kurze, schnell verschwundene Augenblicke seyn. Deshalb ringe unverdrossen, unverzagt nach dem schönen Ziele, jeder Kampf erhöht ja den Preis!

Also Ihr werdet mir nicht zürnen, Sire, mir nichts, den Preis zu gewinnen, in den Weg legen?

Mit nichten, Herr Oberstallmeister, so thörig werde ich nicht seyn! — fiel ihm der König lachend in die Rede — Alles, was ich nur kann, roll' ich Dir in den Weg, und stånd' es in meiner Macht, so thürmte ich die Pyrenåen zwischen Dir und ihr.

Also ein Kampf mit offenen und versteckten Waffen, ein Kampf auf Leben und Tod?

Auf Leben und Tod! — wiederholte Heinrich — Denn hier ist Liebe, Leben und Verschmåhung Tod! Mein Aufenthalt in Compiègne wird nicht mehr lang seyn; — brach nun der König das Gespräch rasch ab — ich werde in einigen Tagen nach Mantès gehen, dort ausruhen und die Einnahme von Corbie und Chartres abwarten. Laß Alles zu meiner Abreise in Stand setzen.

Und erlaubt Ihr mir, mich dann nach Coevres begeben zu dürfen? — fragte Bellegarde, — doch ehe der König antworten konnte, trat Chicot mit Hast in's Kabinet, gab dem König einen Wink, den dieser verstehen mochte, denn „Einen Augenblick Geduld, Bellegarde!“ sagend, winkte er Chicot, ihm in ein anderes Zimmer zu folgen.

Bellegarde war darüber erstaunt und verlegen. In dieser Zeit seiner Gunst hatte der König kein Geheimniß vor ihm; auch wußte er, daß Chicot gestern mit dem Könige ausgeritten, aber nicht mit ihm zurückgekehrt war. Doch ehe er sich die Sache enträthseln konnte, trat der König mit verdrüßlichem Gesicht wieder ein.

Bellegarde, — befahl er — besorge, was ich Dir vorhin gesagt! — Dann gab er ihm ein Zeichen, daß er sich entfernen möchte.

Doch Bellegarde, dieß nicht achtend, wiederholte seine Bitte, sich nach Coevres begeben zu dürfen. — Er hatte jetzt bei des Königs übler Laune nur wenige Hoffnung, daß er sie ihm gewähren würde, und war daher erstaunt, als dieser ihm mit fast höhnischem Lächeln erwiderte: So bald Du das zu meinem Dienst Nöthige besorgt haben wirst, und das ist morgen gewiß geschehen, so reise mit Gott nach Coevres; mein aufrichtiger Glückwunsch begleitet Dich dahin!

Nun erzähle ausführlich! — wandte er sich, da Bellegarde das Zimmer verlassen hatte, zu Chicot.

Sire! — begann dieser — Euerm Befehle zu Folge blieb ich mit meinem Diener in der Nähe des alten Schlosses und umschlich es, wie der Marder den wohlbesetzten Taubenschlag. Die Zugbrücken, selbst die kleine, durch die Ihr auf der hintern Seite eingelassen wurdet, waren aufgezogen, und nur in dem Balkonzimmer und in einem kleinen Thurmsfenster sah ich Licht, keine menschliche Seele war sonst zu erblicken. Schon an meinem Glücke verzweifelnd, da meine gefährlichsten Feinde, Hunger, Durst und Langweile, sich einstellten, war ich fast entschlossen, mich auf und davon zu machen. Da gab mir mein guter Geist einen glücklichen Gedanken ein; ich stellte mich dem Balkon gegenüber und sang oder schnarrte vielmehr Euer schönes „Charmante Gabrielle,“ das ich, während Ihr es sanget, immer mitgepfiffen und halb auswendig gelernt hatte. Kaum war ich bis zu den Champs de Mars gekommen, als das Licht in dem Balkonzimmer ausgelöscht wurde, zum Ersatz aber das kleine erleuchtete Thurmsfenster sich öffnete —

Nun, rasch, rasch! Du erzählst o breit, und das langweilt mich! unterbrach ihn der König!

Sire, nicht halb so sehr könnt Ihr Euch bei meiner Erzählung langweilen, als ich es vor der alten Burg that, denn als das geöffnete Fenster sich wieder schloß und auch hier das Licht verschwand, schien mir alle Hoffnung erloschen und ich wußte mich vor Hunger, Durst und Langweile kaum zu retten. Hätte nicht der Mond mit seinem hellgrinsenden Gesicht das Schloß eben so freundlich als ich verdrüßlich es angesehen, ich hätte meinem Diener das Zeichen gegeben, mich auf meinen Klepper geschwungen und wäre davon geritten. So aber ergötzte mich das silberne Tuch, welches der alte Herr da oben über die grauen Mauern breitete, und es belustigte mich, wie die Eule aus den dunklen Ritzen mit ihren großen Augen herausglozte und sich über mich zu wundern schien, und der Marder auf dem hohen Dache wie ein Nachtwandler umhererschlich —

Ventre Saint Gris! Laß Deine Eule und Deinen Nachtwandler beim Teufel und komm' zum Zweck! rief der König ungeduldig aus.

Wie Ihr befehlt, Sire! — fuhr der Gascogner fort, kaum seine Schadensfreude verbergen könnend, die Ungeduld des Königs so auf die Folter zu spannen. — Als ich dem Allen zusah, — fuhr er dann fort — begann in dem alten Saale ein Schimmer aufzutreten und ich sah von draußen die alten Fahnen und Waffen wie in einem Todtengewölbe schauerlich erleuchtet und hervortretend, bald wieder verschwindend. Dann rasselte das Schloß der Thüre, sie that sich auf, und gleich einem Geiste, eine kaum glimmende Laterne in der Hand, trat ein alter Mann, von einer weißen Gestalt gefolgt, an die Zugbrücke, ließ sie vorsichtig nieder und kauerte sich, während die Gestalt auf mich zuschritt, neben der offenen Thüre hin. „Seyd Ihr noch hier, Sire?“ fragte mich eine wohlklingende weibliche Stimme —

Es war? — unterbrach ihn der König.

Eine schöne, junge, schwarzäugige Dame.

Schwarzäugig? Dann war sie es nicht!

Ja, Sire! Schwarz waren ihre Augen, wie eine Rabennacht, in der zwei funkelnde Sterne hervorblitzen, leuchtend und feurig. Als ich ihr den Irrthum benahm, daß Ihr es wäret, den sie hier treffe, ließ sie schnell die Flügel ihrer Sehnsucht, die sie so rasch über die Brücke mir entgegengeführt hatten, sinken und ein gedehntes „So?“ war Alles, womit sie mich abfertigen wollte. Da wir uns aber beim Leuchten

des eben hinter einer Wolke hervorbrechenden Mondes näher betrachteten, ich in ihr Françoise d'Estrees, sie in mir Eueren getreuen Diener Chicot erkannte, würdigte sie mich, mich ferner anzuhören, und bald erfuhr ich von ihr, was sie der Schwester selbst abgelauscht zu haben vorgab, daß diese nur noch den kommenden Tag in Coeuvres seyn und dann nach Paris zu der Frau von Sourdis reisen würde.

Hm! — brummte der König zweideutig lächelnd vor sich hin — da ist sie in guten Händen!

Gewiß! — meinte Chicot — Nun ist Euer Kanzler in dieser Angelegenheit ein besserer Unterhändler als meine Wenigkeit. — Ach! seufzte das schwarzgelockte Fräulein, — fuhr Chicot nach einer langen Pause fort, da der König das Stillschweigen nicht brechen wollte — ach, wäre das schöne Paris nur nicht in den Händen der garstigen Juguisten, so zöge ich eben so gern dahin, wie meine Schwester, aber so bleibe ich lieber, wo unser rechtmäßiger König ist. — Wird er nicht bald wieder nach Coeuvres kommen? — fragte sie dann, und ich gab ihr die Hoffnung.

Da hast Du sie belogen! — sagte Heinrich in gewohnter guter Laune — Aber geh' nun und laß den Kanzler rufen!

Der alte Kanzler Cheverny, ein großer und, wie die böse Welt sagte, ein beglückter Verehrer der Frau von Sourdis, erschien bald und der Auftrag der Unterhandlungen in Paris, den er heute vom Könige erhielt, schien ihm glücklich zu beenden leichter, als wenn er mit den gefürchteten Sechszehnern hätte unterhandeln sollen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedanken aus dem Französischen der Prinzessin Constanze von Salm.

9.

Welt, Größe und Ehrgeiz schaden dem Glücke minder durch die Genüsse, welche sie gewähren, als durch die Entzauberung von denen, die in Wahrheit glücklich machen.

10.

Das Glück blendet die, welche Zeugen desselben sind, weit seltener die, welche es genießen, sie müßten denn Thoren oder Schwächlinge seyn.

11.

Der Fehler der Großen ist nicht der, sich von anderen Menschen für verschieden zu halten, dieser Gedanke wäre albern, sondern der, sich nicht überzeugen zu können, daß ihre Handlungen eben so werden beurtheilt werden, wie die von Anderen.

12.

Die Aufklärung hat so große Fortschritte gemacht, man würdigt jetzt Alles so sehr nach seinem wahren Werthe und ist gegen Alles, was nur Täuschung ist, so eingenommen, daß es eben so wohl für den Gebieter eines großen Reiches wie für den geringsten seiner Unterthanen nur ein Mittel gibt, geachtet zu werden und sich die öffentliche Meinung zu gewinnen, nämlich das, ein rechtlicher Mensch zu seyn.

13.

Empört uns der Fanatismus, so ist es nicht bloß deshalb, weil er sich gegen die Vernunft auflehnt, sondern weil er Gott beleidigt, indem er ihm die niedrigsten Leidenschaften der Menschen beilegt, Haß nämlich und Rache.

14.

Kleine Seelen besitzen allein das Geheimniß kleiner Seelen.

15.

Es gibt gewisse Worte, die plötzlich gewissen Seelen wie eine Art unwillkürlichen Aushauchs dessen entschlüpfen, was darin vorgeht. Dieß sind Sätze, die Aller Augen hell sehend machen sollten, aber das natürliche Wohlwollen des rechtlichen Mannes vergönnt ihm nicht, sich eher daran zu erinnern, als wenn es zu spät ist, Nutzen daraus zu ziehen.

16.

Wir bemerken mit der Zeit, daß in uns irgend ein Geschmack für etwas, irgend eine vorherrschende Leidenschaft vorhanden, welche, ohne daß wir's wußten, der Beweggrund zu allen unseren Handlungen war, und aus welchem wir eine Menge Dinge thun, die unser Schicksal entscheiden.

17.

Wenn wir eine lange Zeit unglücklich waren, so gibt uns das Glück ein Gefühl des Zweifels, der Ungewißheit, das der Furcht gleicht. Wir sind voll Angst, es könne ein neuer Fallstrick seyn, den uns das Schicksal legt. —

Lb. 2.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

(Beschluß.)

Nun noch ein paar Worte über unsere Wintervergnügungen, Theater und Concerte. Letztere finden bei uns wenig Theilnahme. Man hat schon so viel Virtuosen gehört, daß man deren keine mehr hören mag. Diese Herren müssen demnach froh seyn, und haben von Glück zu sagen, wenn sie bei ihren Concerten auf die Unkosten kommen. Den Ruhm oder den Nichtruhm erhalten sie in den Kauf.

Unser Kapellmeister Guhr führt noch immer den musikalischen Commandostab mit Energie.

Den vielfach ausgesprochenen Wünschen von Seiten der Kritik und des Publikums, das so arg vernachlässigte Schauspiel wieder zu heben und zu Ehren zu bringen, scheint man endlich einige Folge leisten zu wollen. Dieß wird um so nöthiger, da die Opern wuth fühlbar nachläßt und Opern, wie z. B. Auber's „Maskenball“, oft bei wenig besetztem Hause gegeben werden. Nur durch das beste und gehörig wechselnde Zusammenwirken von Schauspiel und Oper wird es möglich werden, das alljährlich so bedeutende Kassensdeficit einigermaßen zu decken.

Victor Hugo's „Angelo“ ist sehr beifällig aufgenommen und gut aufgeführt worden.

Aus Paris.

Am 15. November 1835.

Die Beduinen in Paris.

In Malta habe ich schöne Beduinen gesehen, in Marseille schmutzige und in Paris fashionable. Der Director der Porte St. Martin, welcher sie vom Atlas verschrieb, um den Franzosen eine neue Art numidischen Ballets zu geben, dachte wahrscheinlich, die Polizei würde es nicht leiden, wenn er seine Helden im Sansculotten-Costume der Julitage vorführe. Er ließ jedem Exemplar eine schneeweiße Tunica und ein paar dito kurze Pluderhosen machen, wodurch mit einem Mal das Originelle des Costumes verschneidert und der nußbraune Araber ein kahlschorner, angefarbter Opern-Gladiator wurde.

Paris ist voll von den Beduinen. Man spricht nicht mehr vom Kaiser von Rußland, dem das Journal des Debats plötzlich den Krieg erklären will, noch von Lafayette, O'Connell, vom König von Baiern in Griechenland, von den Pietisten in Preußen und der Aufklärung des Papstes, man spricht von nichts als Mohammed Ben Ibrahim und Ali Ben Mohammed el Kamouky, dem Agamemnon und Odysseus der reisenden Afrikaner. Diese Leute machen Sprünge aus purem Instinct wie sie in ihrem Leben kein Non plus ultra-Akrobat der Madame Sacqui oder der edlen Terpsichore gemacht hat, sie gehen auf den Köpfen, sie tanzen auf den Händen und laufen drei Mann

hoch, das heißt: drei auf einander, so daß sie die Sofiten des Theaters greifen können. Wenn man das gesehen hat, muß man gestehen, daß das Ballet eine bloße Kunst der Wilden ist.

Lassen Sie mich die Sache mit etwas Umständlichkeit besprechen, ich habe lange keinen interessanten Stoff zu Reflexionen gehabt und möchte nicht meine Zeit mit Heirathgeschichten von Scribe und Quadrillen der Opera comique ausfüllen.

Die Beduinen sind die Nachkommen der Karthager. Dieser Mohammed Ben Ibrahim ist vielleicht ein Urenkel im fünfzigsten Grade von Hannibal und Hamilkar, ein Sproß von Dido und Aeneas. Als der afrikanische Scipio oder Scipio der Römer in Afrika die stolze numidische Stadt zerstörte, da bildete sich in den Bergen des himmeltragenden Atlas der Kern eines neuen Volkes, und dieß Volk, es schlug Europa in Fesseln und baute sich à revanche Throne in Sicilien und Spanien, in Frankreich und Griechenland, auf den Trümmern des untergegangenen Roms. Araber, Beduinen, die Geschichte sagt uns, daß ihre Könige Kalifen von Bagdad und Grenada waren.

Das reiche Arabien befindet sich nach der Schlacht von Navarin und Algier in derselben Lage wie das alte Karthago, nachdem die römischen Flotten sein Reich zu Grunde gerichtet, es bettelt vor der Thüre des Siegers und kommt, ihm mit Spiel und Tanz die Zeit zu vertreiben.

Wer hat nicht gelesen, daß schon vor zweitausend Jahren numidische Sklaven in Rom die Theater füllten, daß der Pöbel von den Comödien des Terenz und Plautus fortlief, um afrikanische Springer und Fecster, um — Beduinen zu sehen? Paris ist mit seiner dramatischen Kunst ungefähr auf derselben Höhe. Der Geschmack hat angefangen, sich auf den Kopf zu stellen und, wie gewöhnlich der französische Geschmack zu thun pflegt, er hält sich für so infallibel, daß er das einzige Mittel, sich im Auslande zu rekrutiren, ausschlägt.

Frankreich adoptirt fremde Kunst und Wissenschaft unter der Bedingung, daß sie sich vorher nackend ausziehen und bei einer Marchande de mode des Palais-Royal kleiden und von einem Friseur frisiren lassen. Sobald dieß geschehen ist, hält man die Metamorphosirten für seines Gleichen und stellt sie der Gesellschaft als fashionable vor. Die armen Geschundenen, man muß sie beklagen.

Ein Journal sagte diesen Morgen, man würde die Beduinen, die man jetzt ohne Unterlaß beklatscht, in der nächsten Zukunft ausspeifen. Das Journal scheint etwas mehr von seinen Landsleuten zu wissen, als die Uebrigen. Ich bin daher der Meinung, die Direction der Porte St. Martin werde wohl thun, den Casus vorzusehen und ihre braunen Gäste fleißig in's Ballet der Oper zu schicken, auch ihnen unter der Hand die Anfangsgründe der civilisirten Tanzkunst beizubringen. In diesem Falle voltigiren die ehrlichen Wilden den Winter hindurch das ganze Regiment Taglioni's in den Hintergrund.

(Der Beschluß folgt.)